

Die Forsthaus-WG



Aus dem Elternhaus ins freie Leben – oder?

Schon zu Zeiten der ersten Mönche in Hardehausen gab es die Idee vom Leben und Arbeiten an einem Ort. Sie gilt bis heute. Wer sich im Jugendhaus beruflich orientieren möchte, kann ins ehemalige Forsthaus einziehen. Die Bewohner Lea, Julika und Jakob trafen sich für mumm! zum WG-Gespräch darüber, was zum Freisein dazugehört.

Hallo und willkommen in unserer Forsthaus-WG! Seit dem Erstbezug 2010 hat in den sechs Zimmern eine Vielzahl junger Leute gemeinsam gelebt und häufig auch die ersten dauerhaften Wohnerfahrungen außerhalb des eigenen Elternhauses gemacht. Zivildienstleistende, FSLLer – auch internationale –, BFDler, Missionare auf Zeit, Auszubildende, Studierende und Praktikant/-innen – sie alle haben wie die Mönche und Ordensschwestern in Hardehausen gelebt und gearbeitet. Und jetzt tun wir es! Vor unserem Antritt im Jugendhaus Hardehausen hatten wir drei uns überlegt, einen gemeinsamen Abend zu

verbringen, um uns schon einmal kennenzulernen. Wir zogen also einen Tag vor Arbeitsbeginn in die WG ein und kochten am Abend Lasagne. Wie es sich für eine vorbildliche WG gehört, spülten wir anschließend auch gemeinsam ab. Von Anfang an verstanden wir uns sehr gut, und nachdem wir in der ersten Woche zusammen unseren Ausbildungskurs hatten, waren wir uns schon sehr vertraut. Mit der Zeit fängt man natürlich an, alltägliche Dinge ein bisschen schleifen zu lassen und sie lockerer zu sehen. Dann liegen Freiheit und Faulheit manchmal ziemlich nah beieinander. Aus diesem Grund hatten wir neulich mal wieder eine dieser Situationen:

mumm! Hausbesuch

„Eigentlich müssten wir ja noch den Abwasch machen ...“

Julika: Eigentlich müssten wir ja noch den Abwasch von gestern Abend machen.

Jakob: Ja, aber das können wir doch auch noch morgen früh machen.

Lea: Irgendwann müssen wir es aber eh machen, außerdem bekommen wir morgen Nachmittag Besuch und ich will nach der Arbeit nicht noch spülen müssen.

Julika: Los, komm, hilf uns eben schnell! Morgen wird das echt zu eng, wir sind immerhin alle an der Unordnung schuld.

Jakob: Ja gut, ist ja auch nicht so viel. Ist nur so eine Umstellung. Zu Hause hat meine Mutter viel gemacht und die übrigen Aufgaben an den Rest der Familie verteilt. Ich habe dann nur immer das Badezimmer geputzt und das hat gepasst. Jetzt muss ich an die ganzen anderen Sachen auch noch denken.

„Ich kann meine Arbeit frei gestalten und Ideen ausprobieren.“

Julika: Es ist es auf der einen Seite schon anstrengender als noch zu Hause, aber wir haben dafür jetzt viel mehr Freiheiten, uns die Zeit selber einzuteilen. Man muss nicht mehr sofort springen, wenn Mama mal was sagt.

Lea: Oh ja, das genieße ich auch sehr. Aber auch die Arbeitszeiten, die ich mir ziemlich frei einteilen kann, sind super, ob es jetzt um den Arbeitsbeginn oder um das Homeoffice geht. Außerdem werden mir viele Möglichkeiten gelassen, meine Arbeit frei zu gestalten und meine Ideen auszuprobieren.

Seitdem es die Corona-Beschränkungen gibt, habe ich gemerkt, wie wichtig mir die Freiheit ist, mich mit Freunden treffen zu können, zum Volleyball zu gehen oder einfach mal entspannt ins Kino.

Jakob: Eigentlich schon, aber zurzeit ist das ja nicht mehr ganz so einfach mit der freien Zeiteinteilung und dem Ausprobieren auf der Arbeit, da viele Kurse und Veranstaltungen wegen Corona ausfallen müssen. Da gehen uns leider echt viele Erfahrungen verloren.

Julika: Ja, das ist wirklich schade. Seitdem es die ganzen Corona-Beschränkungen gibt, habe ich gemerkt, wie wichtig mir die Freiheit ist, mich mit all meinen Freunden treffen zu können, zum Volleyball zu gehen oder einfach mal entspannt ins Kino. Aber wir haben eben eine große Verantwortung zu tragen, um die Sicherheit aller anderen zu schützen.

„Freiheit und Sicherheit sind echt eng miteinander verbandelt.“

Jakob: Findet ihr es nicht auch super interessant, dass Freiheit und Sicherheit echt eng miteinander verbandelt sind, dass erst die Kombination von beiden für ein zufriedenes Leben sorgt?

Lea: Ja total. Es ist ja zum Beispiel für eine gute Erziehung wichtig, von den Eltern Wurzeln und Flügel mit auf den Weg zu bekommen. Auf der einen Seite muss man sich sicher und geborgen fühlen durch eine Familie, die einem Halt gibt und in schwierigen Situationen des Lebens unterstützt. Aber man muss auch die Möglichkeit haben, sich auszuprobieren, um über sich hinauswachsen zu können. Und wenn man mal zu hoch geflogen ist und sich übernommen hat, fängt einen die Familie wieder auf.

Julika: Genau! Und bei der eigenen Gestaltung des Lebens ist es wichtig, von der Familie eine Art „moralischen Kompass“ zu bekommen. Dieser leitet uns in unserem Leben und verhindert, dass wir unsere Freiheit ausnutzen. Denn meine Freiheit endet da, wo die Sicherheit oder Freiheit anderer gefährdet wird.



Lea Asmuth

- 21 Jahre
- Bachelor-Studentin der sozialen Arbeit an der Katholischen Fachhochschule Paderborn
- von September 2020 bis Februar 2021 im Praxissemester in Hardehausen



Julika Veenhof

- 19 Jahre
- von September 2020 bis August 2021 im Freiwilligen Sozialen Jahr in Hardehausen



Jakob Krueger

- 18 Jahre
- von September 2020 bis August 2021 im Freiwilligen Sozialen Jahr in Hardehausen

